Organisierte Gerechtigkeit

Autor(en): **Koller-Fanconi, Mariolina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mariolina Koller-Fanconi

Organisierte Gerechtigkeit

Begonnen hatte es vor einiger Zeit mit den Prämien der Krankenkassen. Die Schweizer beschlossen nämlich, das leidige Thema der unrentablen Krankenversorgung ein für allemal aus der Welt zu schaffen und kamen auf den glänzenden Gedanken, die Prämien nach Einkommen und Vermögen des Versicherten festzulegen. So wurden die Kosten gerecht verteilt.

Kurz nach diesem mutigen Entschluss verabschiedete man eine neue Verordnung für einkommensgerechte Schulgebühren. Reiche Eltern mussten im Verhältnis zu ihren finanziellen Möglichkeiten für den Schulbesuch ihrer Kinder bezahlen, weniger bemittelte konnten ihren Nachwuchs gratis in die Schule schicken. Eigenartigerweise zeigte es sich, dass zahlende Kinder am meisten vom Schulunterricht profitierten. Doch gegen diese Ungerechtigkeit war jeder machtlos.

Dann wollten die Gemeinden bei der Abgabe von Strom und Wasser nicht zurückstehen. Auch sie forderten einkommensgerechte Gebühren.

Das alles liess sich auf administrativem Wege reibungslos erledigen. Ernsthafte Probleme tauchten erst auf, als die PTT-Betriebe ebenfalls eine einkommens- und vermögensgerechte Abgeltung ihrer Dienstleistungen verlangten. Schliesslich war es nicht mehr als gerecht, wenn die Reichen etwas mehr für ihre Telefonanrufe und die Benützung des Postdienstes bezahlten. Und weil nicht erwartet werden konnte, dass bei jedem Briefmarkenkauf und jeder Paketaufgabe der Schalterangestellte die richtige Gebühr aufgrund der gültigen Steuererklärung des Kunden ausrechnete, kam ein organisatorisch hochbegabter Bundesbeamter auf die Idee, einen codierten Personalausweis zu entwickeln. Die Lösung mit den farbigen Kärtchen, die in der Vergangenheit schon Berner Patienten vorweisen mussten, wenn sie zum Arzt gingen, wurde aus zwei Gründen verworfen: Erstens gab es nicht so viele Farben wie Steuerkategorien, und zweitens durfte man doch nicht schon aufgrund der Farben feststellen, ob der einzelne Bürger arm oder reich war. Denn ein absoluter Schutz der persönlichen Sphäre ist auch – oder besonders – in einem gerechten Staat erstes Gebot.

Und es kam, wie es kommen sollte. Wir wurden alle eingestuft. Unser Personalausweis – aus Plastik natürlich, denn er musste zwei Jahre einwandfrei aushalten, bis wir aufgrund der neuen Steuererklärung einen neuen Ausweis erhielten – wies alle Daten auf, die eine ganz genaue Ausrechnung ermöglichten. Codiert wegen des Personenschutzes, versteht sich. Man benötigte diesen Ausweis ja regelmässig, sogar mehrmals am Tage.

Nach den PTT kamen die SBB an die Reihe. Auch sie waren nicht mehr bereit, Fahrkarten zu einem sozial undifferenzierten Tarif abzugeben. Spätestens in diesem Augenblick bewährte sich der codierte Personalausweis aufs beste.

Heute sind Bestrebungen im Gang, abgestufte Preise für subventionierte Lebensmittel einzuführen. Die meisten Geschäfte wehren sich leider gegen eine solche Neuerung, aber sie werden wohl nicht den sozialen Fortschritt bremsen wollen. Die Mieten stellen keine Probleme mehr dar, weil der Privatgrundbesitz schon lange nicht mehr existiert. Wohnungen und Häuser werden selbstverständlich zu einkommensgerechten Preisen angeboten.

Die codierten Personalausweise sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Zwar lassen sich ketzerische Stimmen vernehmen, die frech behaupten, man könne getrost auf diese Codierung verzichten, weil es keine Gutbetuchten mehr gebe.

Nächstes Jahr soll unser Volk über die Weiterführung der codierten Personalausweise bestimmen. Das Volk ist trotz allem noch der Souverän, auch wenn es sich für vieles gar nicht mehr interessiert

Werner Sahli

So sind wir ...

Die Schweiz
(mer seit's)
steh' einzig da,
dazu kann man nur nicken.
Ich find',
wir sind
Vollendung nah,
so, wie wir uns erblicken.

Man tut
dran gut,
wenn man uns ehrt,
was wir auch akzeptieren.
Ich find',
wir sind
zu lobenswert,
um uns drob zu genieren.

Ich find',
wir sind,
so, wie's uns gibt,
doch wahrlich zu beneiden,
mehr recht
als schlecht
und *so* beliebt
– und ausserdem bescheiden.